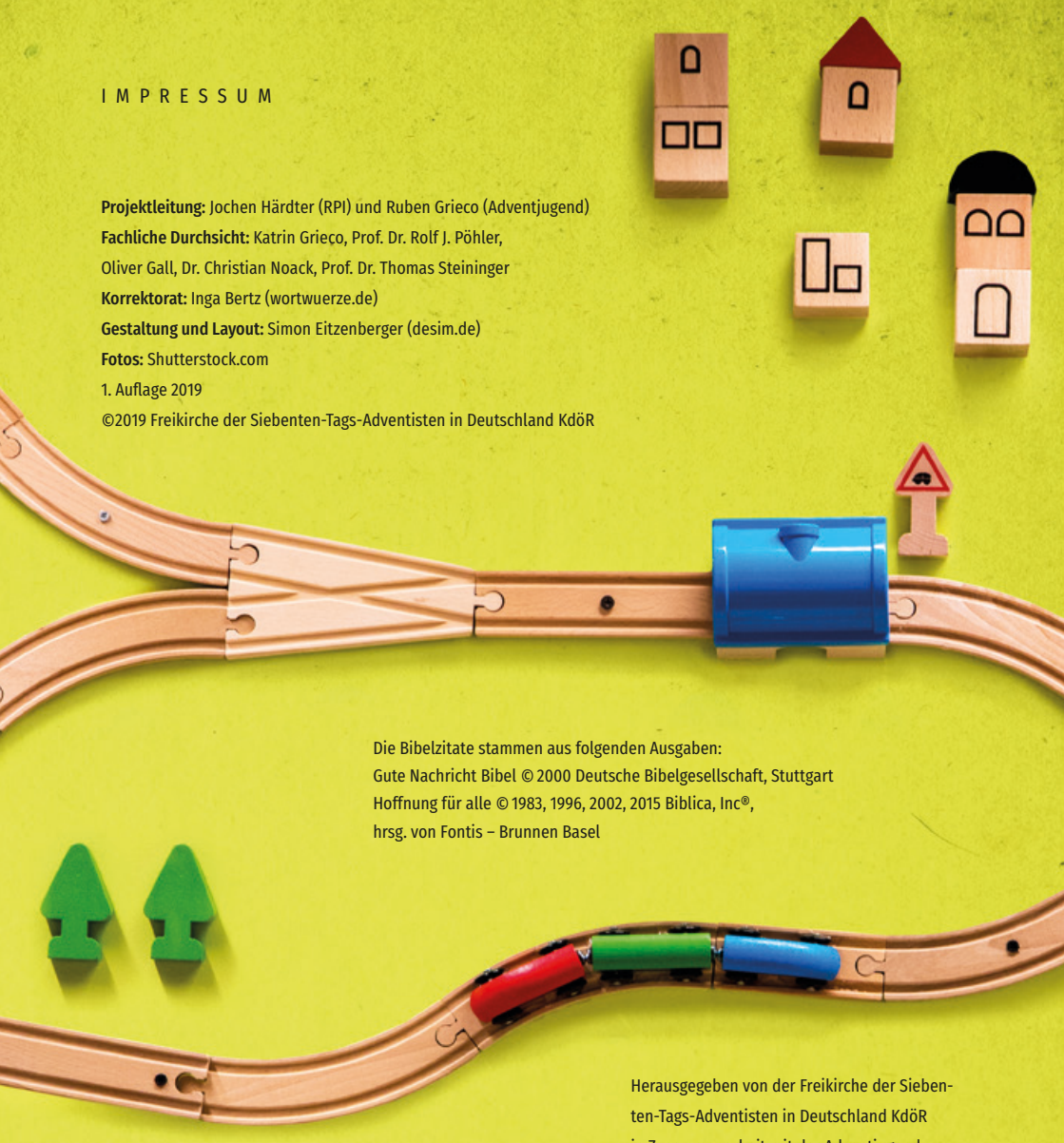
GLAUBEN BEGLEITEN

GRUNDWERTE FÜR DIE ARBEIT MIT KINDERN

in der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten

IMPRESSUM

Projektleitung: Jochen Härdter (RPI) und Ruben Grieco (Adventjugend)
Fachliche Durchsicht: Katrin Grieco, Prof. Dr. Rolf J. Pöhler, Oliver Gall, Dr. Christian Noack, Prof. Dr. Thomas Steininger
Korrektorat: Inga Bertz (wortwuerze.de)
Gestaltung und Layout: Simon Eitzenberger (desim.de)
Fotos: Shutterstock.com
1. Auflage 2019
©2019 Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland KdöR



Die Bibelzitate stammen aus folgenden Ausgaben:
Gute Nachricht Bibel © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart
Hoffnung für alle © 1983, 1996, 2002, 2015 Biblica, Inc®, hrsg. von Fontis – Brunnen Basel

Herausgegeben von der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland KdöR in Zusammenarbeit mit der Adventjugend Deutschland, dem Religionspädagogischen Institut (RPI) und dem Fachbeirat „Sexueller Gewalt begegnen“.*

*Hilfreich für die Erarbeitung war die vom Arbeitszweig Kinder im Bund Freier evangelischer Gemeinden vorhandene Veröffentlichung „Grundwerte in der Arbeit mit Kindern“. Wir bedanken uns für die gute Zusammenarbeit!

DIE GRUNDWERTE FÜR DIE ARBEIT MIT KINDERN BERUHEN AUF DER ÜBERZEUGUNG, DASS GOTT IN JEDEN MENSCHEN VIEL POTENZIAL HINEINGELEGT HAT – UNABHÄNGIG VON ALTER, KULTUR, GESCHLECHT UND GEMEINDEZUGEHÖRIGKEIT.

DURCH DIESE GRUNDWERTE WERDEN GEMEINDEN DAZU ERMUTIGT, GEZIELT NACH WEGEN UND MÖGLICHKEITEN ZU SUCHEN, DIESES POTENZIAL IN JEDEM MENSCHEN BEWUSSTER WAHRZUNEHMEN, ANZUREGEN UND ZU FÖRDERN, UM VONEINANDER ZU LERNEN, GEMEINSAM ZU WACHSEN UND KINDER IN IHREM GLAUBEN ZU BEGLEITEN.

WIR WÜNSCHEN UNS, DASS SICH DIE ORTSGEMEINDEN UND IHRE MITARBEITENDEN MIT DIESEN INHALTEN AUSEINANDERSETZEN UND SIE ZUR BASIS IHRER ARBEIT VOR ORT MACHEN, UM MEHR UND MEHR DAS GEISTLICHE ZUHAUSE ZU WERDEN, DAS GOTT SICH FÜR SEINE KINDER UND UNSERE GESELLSCHAFT WÜNSCHT.

WIR EMPFEHLEN, DIESE GRUNDWERTE GEMEINSAM MIT DEN MITARBEITENDEN UND GEMEINDELEITUNGEN ZU BESPRECHEN. METHODISCHE VORSCHLÄGE SIND AB SEITE 20 ZU FINDEN.

1

KINDER MIT GOTTES AUGEN SEHEN

KINDER WERDEN VON JESUS ALS GLEICHWERTIG ANGESEHEN.

KINDER AUS DER SICHT GOTTES

Jedes Kind ist von Gott geschaffen. Es ist einzigartig und wertvoll (Psalm 8,3–6; 139,13–16).

Kinder sind ein Geschenk von Gott. Von Anfang an achtet Gott jeden Menschen wert. Jeder Mensch – auch jedes kleine Kind – ist ein Gedanke Gottes und von ihm gewollt und geliebt.

In jedem Kind ist die Sehnsucht nach Gott angelegt (Römer 1,19).

Jedes Kind ist nach dem Bild Gottes geschaffen und auf Beziehung hin angelegt. Deshalb kann es Gott wahrnehmen. Schon auf einer frühen Bewusstseinsstufe ist eine Erkenntnis Gottes möglich, die im weitesten Sinne „Glaube" genannt werden kann. Jeder Mensch – und damit auch jedes Kind – ist zu einem Grundvertrauen in den Schöpfer fähig, unabhängig von emotionaler, geistlicher und kognitiver Entwicklung und äußeren Einflüssen. Kinder haben sehr unterschiedliche Vorstellungen von Gott. Ihr Glaube ist zunächst beeinflusst und geprägt von ihrem Umfeld. Das Umfeld prägt nicht nur die Gottesbeziehung, sondern auch die konkreten Vorstellungen von Gott und seinem Wesen. Diese Vorstellungen sind nicht starr, sondern verändern sich im Laufe der kindlichen Entwicklung. Wir wollen den Glauben der Kinder, Teenager und Jugendlichen, die uns in Familie und Gemeinde anvertraut sind, fördern und sie auf ihrem Weg mit Gott und in ihrem Glauben begleiten.

Jesus sagt im Blick auf Kinder: „Lasst die Kinder doch zu mir kommen und hindert sie nicht daran; denn für Menschen wie sie steht Gottes neue Welt offen." (Markus 10,13–16) Er spricht auch ihnen die Teilhabe am Reich Gottes zu und segnet sie (Matthäus 19,14).

Die Begegnungen von Jesus mit Kindern sind für die damalige Zeit außergewöhnlich. Wenn Jesus auf Kinder trifft, macht er klar, dass sie nicht vom Reich Gottes ausgeschlossen sind. Sie dürfen zu ihm kommen

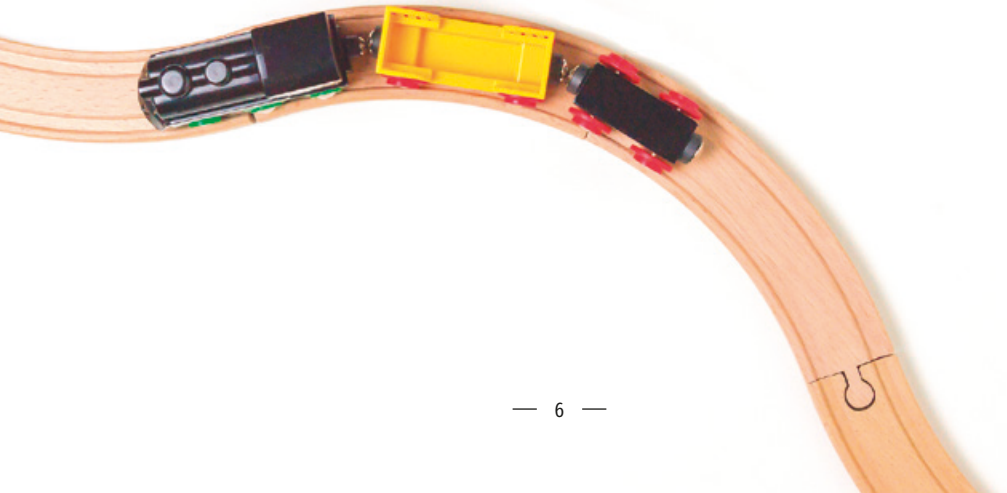
und in seiner Nähe sein. Für ihn gibt es in diesem Moment nichts Wichtigeres, als die Kinder zu segnen.

Kinder sind Jesus wichtig. Er bezieht sie in sein Handeln mit ein (Johannes 6,9), möchte sie bei sich haben und lässt sich von ihnen als Messias feiern (Matthäus 21,12–17).

Jesus dient Kindern, indem er sie heilt, mit ihnen spricht und sie segnet. Ein kleiner Junge mit fünf Broten und zwei Fischen wird Teil des Brotvermehrungswunders; und als die Theologen im Jerusalemer Tempel sich von Jesus distanzieren, erkennen Kinder Jesus als Messias und erfüllen eine alttestamentliche Prophezeiung. Diese Begebenheiten zeigen, dass Kinder von Jesus als gleichwertig angesehen werden.

Jesus stellt Kinder den Erwachsenen als Vorbild hin. „Wer sich Gottes neue Welt nicht schenken lässt wie ein Kind, wird niemals hineinkommen." (Markus 10,15) Das bedeutet, dass Erwachsene vom Glauben eines Kindes lernen und davon herausgefordert werden können.

Als Gemeinde brauchen wir Kinder. Und das nicht, um jünger und bunter zu sein, sondern damit wir von Kindern lernen. Ohne Kinder würde uns etwas Entscheidendes fehlen. Denn Kinder haben Erwachsenen etwas voraus; das Gottesreich wie ein Kind anzunehmen heißt: kommen, sich öffnen, bitten, annehmen können, sich beschenken lassen, vertrauen. Das Vorbildliche am kindlichen Glauben ist, dass Kinder von sich aus zunächst gar nicht auf die Idee kommen, man müsse oder könne sich die Nähe und Liebe Gottes verdienen. Sie hören von Jesus, was er zu geben hat, und wollen es haben – und zwar alles.



Jesus sucht jedes einzelne Kind. Jeder kann von ihm gefunden werden. Er ist der Erlöser, auch für Kinder.

Das Verständnis von Sünde als Zustand der Trennung von Gott muss im Kontext der individuellen Entwicklung des Kindes betrachtet werden. „Sünde" ist für ein Kind zunächst eine konkrete Tatsünde. Kinder verstehen bis zu einem Alter von etwa zehn bis zwölf Jahren darunter, dass man einem Mitmenschen etwas Böses tut und damit gegen ein Gesetz oder gegen allgemeine Normen verstößt. Wenn dies wieder in Ordnung kommen soll, muss es eine Aussprache und Wiedergutmachung mit Menschen oder/und Gott (durch Gebet) geben. In der Regel erst ab der Pubertät können Kinder begreifen, dass Sünde einen Zustand im Zusammenhang mit Gott meint, nämlich die Beziehungsferne. Sie können auch dann erst erfassen, dass Jesus durch seinen Tod am Kreuz die Beziehung wiederhergestellt hat. („Jesus ist für dich gestorben.") Wenn wir uns mit biblischen Geschichten beschäftigen, klammern wir das Thema Sünde und Vergebung natürlich nicht aus. Das Erleben des handelnden Gottes steht aber im Vordergrund, denn so kann sich das Gottesbild der Kinder erweitern (Gott ist gnädig, Gott ist heilig etc.). Wie ein Kind auf das Gehörte und Erlebte im Glauben reagiert, wird seiner Entwicklung entsprechend unterschiedlich aussehen. Ein Kind wird vielleicht gerne

formulieren: „Jesus ist mein Freund“, oder wenn es größer ist: „Jesus ist mein Herr. Ich folge Jesus.“ Auch Kinder erfahren die persönliche Begegnung mit Gott im Gebet, in der Natur und durch andere Menschen.

In jeder Phase des Lebens kann ein Kind eine Antwort auf das Freundschaftsangebot Gottes geben, die seiner individuellen Entwicklung entspricht.[1] Insofern nehmen wir Kinder als vollwertig Glaubende und Teil der Gemeinde wahr.

Mitarbeitende sind herausgefordert, gut hinzuhören, wie Kinder von Gott und ihrem Glauben reden, und es wertzuschätzen, wenn Kinder davon berichten. Wichtig ist es, andere Vorstellungen als die eigenen nicht zu bewerten. Durch die Arbeit mit biblischen Texten und Geschichten kann das Gottesbild für das Kind bestätigt, herausgefordert, korrigiert und ergänzt werden. Zu Beginn der Schulzeit sind Gottesbild und Gottesbeziehung noch offen. Erhalten Kinder in dieser Zeit ausreichend Anreize, kann sich ihr Glaube weiterentwickeln. Dabei werden Kinder im Laufe der Zeit immer wieder auf die Einladung Gottes antworten und dies sehr unterschiedlich in Worte fassen. Was zu Beginn des Grundschulalters noch intuitiv ausgedrückt wurde, wird im Laufe der Zeit immer stärker artikuliert. Die Entwicklung geschieht dabei sehr individuell.

Die Mitglieder einer Ortsgemeinde tragen gemeinsame Verantwortung für die Begleitung der Kinder (5. Mose 6,4–9).

In der Zeit des Alten Testaments und im Judentum gehörten Kinder zum Bundesvolk dazu. Sie waren einbezogen in die Riten und Traditionen Israels. Nicht nur die Eltern erhielten von Gott den Auftrag, Glaubensvorbilder und -vermittler zu sein, sondern das gesamte Volk Israel wurde dazu aufgefordert. Das verleiht jedem in der Gemeinde – und vor allem den Mitwirkenden in der Arbeit mit Kindern – eine besondere Beauftragung. Deshalb werden die Mitglieder der Ortsgemeinden ermutigt und unterstützt, interne wie externe Ausbildungsmöglichkeiten wahrzunehmen.

Der Glaube der Eltern prägt dabei entscheidend (5. Mose 6,4–9; 2. Timotheus 1,5; 3,14–15).

Damals wie heute gilt: Der Glaube der Kinder ist zunächst beeinflusst und geprägt von ihrem Umfeld. Daher sollte die gesamte Familie in der Gemeinde Ansprechpartner finden, und die Arbeit mit Kindern sollte stets im Kontakt mit den Eltern erfolgen. Erleben Kinder ein liebevolles Elternhaus und Bezugspersonen, die selbst einen alltagsre-

1 Siehe u. a. James W. Fowler, Lawrence Kohlberg und Anna-Katharina Szagun.

levanten Glauben leben, wachsen sie schon früh in diese elterliche Gottesbeziehung hinein. Mütter und Väter sind als Glaubensvorbilder in ihrem Reden und Tun für ihre Kinder besonders gefragt. Der Dialog mit den Kindern sowie das Lernen und gemeinsame Alltagsleben haben die größte Wirkung auf die Entwicklung des Glaubens. Glaube kann dort wachsen, wo die Vorstellungen des Kindes von Gott mit den Erfahrungen, den Emotionen und dem Erleben im Alltag zusammenpassen. Positive Erfahrungen und Emotionen stärken Selbstvertrauen, negative hingegen verursachen Selbstzweifel. Diese Erfahrungen beeinflussen schließlich die Einstellung gegenüber dem Glauben.

2

KINDER HINEINNEHMEN IN DIE GOTTESBEZIEHUNG

ALS CHRISTEN SIND WIR DAVON ÜBERZEUGT, DASS GOTT SICH IN SEINEM WORT OFFENBART UND ERKLÄRT. IN DIESEM SINNE BRINGEN WIR KINDERN MIT BIBLISCHEN GESCHICHTEN UND FRAGESTELLUNGEN DEN GOTT NAHE, DER SICH IN JESUS CHRISTUS ZEIGTE UND SICH DADURCH MIT UNS MENSCHEN VERSÖHNTE. SO MÖCHTEN WIR GLAUBEN BEGLEITEN UND GEISTLICHES WACHSTUM FÖRDERN.

ES IST UNSER AUFTRAG, ...

... Kinder in die Gottesbeziehung mit hineinzunehmen – besonders in der Familie. Aufgabe der Gemeinde ist es, diesen Prozess in den Familien zu stärken.

Die Weitergabe des Glaubens in der Familie ist heute nicht mehr selbstverständlich. Mithilfe von Ritualen und Rhythmen, Geschichten und Liedern lernen Kinder besonders im jüngeren Alter aber Gott kennen. Auch in der Gemeinde braucht es Räume, in denen Kinder und ihre Eltern gemeinsam Beten, Singen und Bibellesen erleben können. Untersuchungen zeigen, dass es sich positiv auf das geistliche Leben Einzelner im Alltag auswirkt, wenn sie gemeinschaftliche Anbetung, Freude und Ehrfurcht beim Singen, Spielen, Beten und Predigen erleben. So können sich aus dem Gottesdienst Beispiele und Muster für daheim ergeben. Als Gemeinde sind wir herausgefordert, hier fantasievoll und möglichst konkret vorzugehen.

... Kindern und ihren Familien ein Zuhause in der Gemeinde zu geben.

Kinder sind Gemeinde, sie gehören mit ihren Familien dorthin. Kinder sind nicht „Zukunft der Gemeinde“, Kinder sind jetzt Gemeinde. Dabei geht es nicht so sehr darum, etwas „für“ Familien und Kinder zu tun, sondern mit ihnen gemeinsam. Was brauchen die Familien, die zu uns kommen oder die wir gerne einladen würden? Wir können sie fragen und mitgestalten lassen. Dabei sind immer alle Familien im Blick, beispielsweise auch Ein-Eltern-Familien, Patchworkfamilien und Familien, die Zerbruch und Schweres erlebt haben.

… Kindern zu ermöglichen, Erfahrungen zu machen, die ihren Glauben stärken und entwickeln. Dabei werden Fragen, Meinungen und Zweifel der Kinder respektvoll mit ihnen auf Augenhöhe thematisiert. Das Ziel dieses Umgangs ist: Kinder kommen zu eigenständigen Entscheidungen und entwickeln einen reflektierten eigenen Glauben.

Mitarbeitende bleiben nicht nur lehrende Vermittelnde. Sie begegnen den Kindern außerdem als Gegenüber auf Augenhöhe. Damit ermöglichen sie Begegnung der Kinder mit dem Wort Gottes, an der sie selbst beteiligt sind. Kinder und Mitarbeitende stehen also gemeinsam vor Gott und seinem Wort.[2]

Wenn Erwachsene dies ernst nehmen, werden sie versuchen, ihren Wissensvorsprung nicht herauszustellen. Vielmehr werden sie den eigenen Entdeckungen der Kinder Raum lassen. Das bedeutet z. B., dass die theologische Deutung einer biblischen Geschichte nicht vorgegeben wird. Stattdessen werden den Kindern altersangemessene Informationen zur Verfügung gestellt, die zum Verständnis der Geschichte notwendig sind. Dies können z. B. historische und kulturelle Hintergründe sein. Ziel ist hierbei nicht, die Kinder mit anderen Mitteln auf das „richtige Ergebnis" kommen zu lassen, sondern ihre eigenen Entdeckungen als gleichwertig stehen zu lassen. Das bedeutet jedoch nicht, mögliche Fragen der Kinder unbeantwortet zu lassen. Auf Basis der eigenen Lebens- und Glaubenserfahrung können Erwachsene Orientierung bieten und Handlungsoptionen eröffnen, die von den Kindern variiert und ausprobiert werden können. Der Umgang mit Kindern

2 Wie dies praktisch aussieht, zeigen wir in unseren Kindergottesdienstmaterialien „Guck mal! – Kleine Kinder entdecken Gottes Welt" (2–4 Jahre), „ERzählt – meine Bibelgeschichten" (5–7 Jahre), die „Schatzkiste – Biblische Schätze entdecken" (8–11 Jahre), „4you", das Bibelheft für die tägliche Andacht und den Teenstreff im Gottesdienst (12–15 Jahre), „echtzeit – Impulse für authentisches Christsein" (Anregungen für das Bibelgespräch im Gottesdienst, 16–19 Jahre) und „relimaXx. Impulse für dein Leben" (Religionsunterricht, 12–15 Jahre). Das gemeinsame Entdecken des Wortes Gottes von Kindern und Mitarbeitenden nimmt in der Didaktik unserer Materialien einen großen Raum ein. Mehr Informationen unter www.sta-rpi.net.

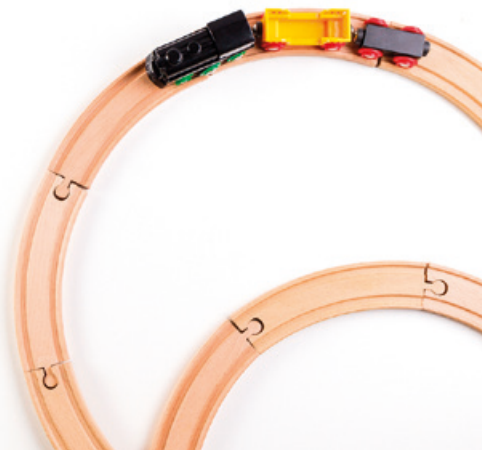
fordert erwachsene Glaubende auch immer wieder heraus, Glauben einfach zu erklären.

… Kinder so zu begleiten, dass ihr vertrauensvoller Glaube Auswirkungen auf alle Beziehungen haben kann: die Verbindung zu Gott, die Beziehung der Kinder zu sich selbst und zu anderen Menschen im Rahmen ihrer Lebenswelt.

Glaube ist nicht nur ein Fürwahrhalten, Überzeugtsein und geistliche Wirklichkeit. Glaube findet seinen Ausdruck vor allem in den Beziehungen zu Gott und zu den Menschen. Als Mitarbeitende und als Gemeinde leben wir das konkret vor. Damit ermöglichen wir Kindern, dass auch ihr Verhalten und ihr Miteinander widerspiegeln, dass wir von Gott geliebt sind und von Vergebung leben, achtsam miteinander umgehen und Gutes voneinander denken. Solche Gemeinden im „Dienst der Versöhnung“ sind sich dessen bewusst, dass die Einladung, sich mit Gott versöhnen zu lassen, nur dann glaubwürdig ist, wenn sie diese selbst leben. Dabei geht es um das Wiederherstellen von Beziehung. Kinder, die das einüben konnten, gehen mit dem tragfähigen Fundament eines guten Selbstbildes und starker Selbstachtung in die Zukunft. Wer Gott schon in seiner Kindheit als verlässliches Gegenüber erlebte, mit dem man persönlich kommunizieren kann, hat Orientierung und Wertmaßstäbe für alle Lebensbereiche.

… Kindern durch unsere Verkündigung einen Zugang zur Bibel und zu ihrer Botschaft zu ermöglichen. Wir wollen Kindern den lebendigen Gott der Bibel bekannt machen und einen Bezug zum Alltag herstellen. Damit setzen wir auch im Blick auf die nächste Generation den Missionsauftrag Jesu um (Matthäus 28,19–20).

Damit der Glaube an Christus sich entwickeln kann, ist es wesentlich, dass christliche Werte und biblische Glaubensüberzeugungen lebensnah, authentisch und kreativ vermittelt werden und dass Jesus im Mittelpunkt steht. Die Beschäftigung mit den Geschichten der Bibel und der großen Geschichte Gottes mit den Menschen ist ein Anreiz für Kinder, der ihr Gottesbild formt und verändert, an dem sie sich womöglich reiben und dessentwegen sie Position beziehen müssen. In der Auseinandersetzung damit und im Beobachten und Erleben von anderen Glaubenden kann ein persönlicher Glaube wachsen.



3

KINDER SIND WILLKOMMEN

WIR MÖCHTEN GOTT BEGEGNEN, WEIL WIR VOR GOTT ECHT UND AUTHENTISCH SEIN KÖNNEN UND ER UNS ANNIMMT, SO WIE WIR SIND. ER GIBT ORIENTIERUNG, ERÖFFNET NEUE PERSPEKTIVEN UND WECKT BEGEISTERUNG FÜR DAS LEBEN. WIR MÖCHTEN BEZIEHUNG UNTEREINANDER ERLEBEN, WEIL WIR EINANDER BRAUCHEN, VONEINANDER LERNEN UND DAS LEBEN MITEINANDER FEIERN WOLLEN. GOTT IST LIEBE UND ALS VATER, SOHN UND HEILIGER GEIST AUF BEZIEHUNG ANGELEGT – UND SO SOLL AUCH SEINE GEMEINDE SEIN. GESUNDE BEZIEHUNGEN AUFZUBAUEN IST EINE IHRER WICHTIGSTEN UND VORRANGIGSTEN AUFGABEN. DIES BEDEUTET, DASS KINDER DIE MÖGLICHKEIT HABEN SOLLEN, IHREM GLAUBEN IN WORT UND TAT IN DER GEMEINDE AUSDRUCK ZU VERLEIHEN.

UMSETZUNG

Die Gemeinde ist für Kinder und Familien ein Ort der Begegnung und gemeinsamer Aktivitäten, an dem sie sich wohlfühlen, zugehörig und sicher sind. Alle haben ihre Daseinsberechtigung, ihren Platz, ihre Aufgabe.

Neben bedürfnisorientierten Angeboten z. B. für jüngere und ältere Kinder in altersgemäßen Kindergruppen oder Projekten sollte immer wieder bedacht werden, dass sich Kinder in ihrer Identität stark als Teil ihrer eigenen Familie verstehen. Deshalb sollten auch Möglichkeiten geschaffen werden, an denen sich die ganze Familie beteiligen kann. Es könnte in vielen Projekten immer mitgedacht werden, ob man nicht auch ganze Familien involvieren kann. Familien sind in ihrem Alltag sehr beschäftigt und oft auch belastet. Eine Gemeinde, die dies im Blick hat, achtet z. B. darauf, Termine familienfreundlich zu gestalten.

Wir setzen einer individualisierten Welt einen familiären Gemeinschaftsort der Fürsorge aller Generationen und Lebensentwürfe (z. B. auch Singles, Patchworkfamilien, Alleinerziehende) in der Gemeinde entgegen.

An kaum einem anderen Ort gibt es heute die Möglichkeit, dass Menschen aller Gene-

rationen so miteinander in Kontakt kommen und voneinander lernen wie in einer christlichen Gemeinde. Auch Menschen, die z. B. keine eigenen Kinder oder Enkel haben, können in der Gemeinde ein Erbe (ihr Wissen, ihre Hingabe, ihre Werte etc.) an die nächste Generation weitergeben. Hier hat man nicht nur sich selbst im Blick, sondern kann auch ein Verständnis für andere Lebensalter entwickeln. Hier wird nicht nur die eigene Kultur gelebt, sondern man profitiert auch von dem, was andere erfahren haben, wie sie Glauben leben und verkündigen. Statt eines Gegeneinanders der Generationen und Lebensentwürfe kann Gemeinde ein Ort der Verständigung sein. Solche fürsorglichen Gemeinden sorgen für ihre Mitmenschen und bilden eine stützende Gemeinschaft, weil sie ihre Aufgabe darin sehen, wie Jesus zu lieben und sich für ihre Mitmenschen einzusetzen. Fürsorgliche Gemeinden bemühen sich gezielt darum, im Glauben zu begleiten. Das umfasst sowohl Fürbitte als auch praktische Unterstützung aller Art.

Alle empfangen und alle haben etwas zu geben: Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Senioren sind gleichwertige Glieder der Gemeinde.

Flexibilität und Wille zur Veränderung sind Voraussetzung für diese Sichtweise. Partizipation bedeutet, dass jeder gehört wird und sich einbringen darf. Paulus beschreibt die Gemeinde unter anderem als einen Leib mit vielen Gliedern, Gaben und Fähigkeiten. 1. Korinther 12,24 könnte auch besonders im Hinblick auf Kinder gelesen werden: „Gott aber hat unseren Leib so zusammengefügt, dass die unwichtig erscheinenden Glieder in Wirklichkeit besonders wichtig sind." Kinder sollten gefragt werden, wenn es um sie selbst geht, und altersentsprechend in Entscheidungen miteinbezogen werden.

Insbesondere junge Menschen brauchen neben ihren Eltern Erwachsene, die für sie ein Rollenvorbild sind. Deshalb unterstützen Gemeinden nicht nur informelle generationsübergreifende Beziehungen, sondern bilden auch bewusst Mentoren aus, die andere geistlich begleiten können. Entsprechend können in der Gemeinde Mentoren Kindern, Teenies und Jugendlichen dabei helfen, geistlich zu wachsen und die Herausforderungen des Lebens zu bewältigen. Genauso können jüngere Menschen Mentoren für ältere sein.

Dazu kann auch gehören, mit den Kindern gemeinsam sozial tätig zu werden. Dabei erleben Kinder Selbstwirksamkeit. Sie erfahren, dass sie fähig sind, etwas zu lernen oder zu bewältigen.

Unter anderem bedeutet dies, dass die Kinder die Möglichkeit haben sollen, ihrem Glauben in der Gemeinde Ausdruck zu verleihen. Hierfür muss die Gemeinde ange-

messene Formen schaffen. Gemeinsame Aktivitäten für andere zeigen Kindern, dass sie mit ihrem Handeln etwas bewirken können; sei es der Einsatz für ein Projekt vor Ort oder im Ausland, tatkräftiges Anpacken im Gemeindehaus und -garten oder die beständige Fürbitte für andere.

Kinder werden als eigenständige Persönlichkeiten geachtet.

Kinder brauchen Leitung, Begleitung und Regeln. Dies soll aber in einer Haltung des Respekts vor der Gleichwürdigkeit des kindlichen Gegenübers geschehen. Wir manipulieren nicht, dürfen sie aber begeistern. Wir behandeln sie als von Gott geliebte Geschöpfe und fördern ihre Kreativität, indem wir ihnen Raum zur Entfaltung geben. Wir greifen ihre Ideen auf und nehmen ernst, was sie über Gott sagen und wofür sie beten möchten.

Jedes Kind und jede Familie sind willkommen.

Kinder sollen in der Gemeinde einen Lebensort haben, an dem sie aufblühen können. Sie sollen erfahren, dass sie sich ausprobieren und dabei Fehler machen dürfen und Gott wirklich erleben können. Daher arbeiten Gemeinden bewusst darauf hin, authentische Beziehungen über Generations-, Kultur- und Milieugrenzen hinweg zu knüpfen und mit Menschen innerhalb und außerhalb der Gemeinde in Kontakt zu kommen. Das ist besonders für die jungen Menschen in der Gemeinde wichtig, denn für ihre Glaubensentwicklung ist es unabdingbar, in der Gemeinde nicht nur Beziehungen zu Gleichaltrigen, sondern auch zu Erwachsenen aufzubauen, die für sie bedeutsam sind.

Diese vertrauensvollen Beziehungen über Generationen hinweg setzten aber voraus, dass wir in den Gemeinden ganz bewusst einen Schutzraum schaffen, in dem wir Kinder vor übergriffigem Verhalten in jeder Form schützen.

Alle Kinder sind im Blick, solche, die bereits zu uns kommen, und solche, die in unserer Umgebung (Stadtteil etc.) leben.

Es geht nicht nur um die Kinder, die schon da sind, weil sie von ihren Eltern mitgebracht werden. Der Blick einer Gemeinde gilt auch Kindern in unserem Umfeld. Welche Bedürfnisse haben sie und ihre Familien? Womit könnte Gemeinde ihnen dienen und begegnen? Die Antworten auf diese Fragen sind nicht mehr so einfach wie früher. Kinder sind heute viel länger in der Schule, haben einen kleineren Aktionsradius und sehen sich höheren Erwartungen gegenüber. Andere Kinder erleben Vernachlässigung. Wen wollen wir erreichen, wen treffen wir an welchem Ort?

4

KINDER ALS HERZENSANGELEGENHEIT

WIR WENDEN UNS DEN KINDERN VON GANZEM HERZEN ZU UND INVESTIEREN GLAUBE, LIEBE UND HOFFNUNG.

GRUNDWERTE FÜR MITARBEITENDE IN DER ARBEIT MIT KINDERN

Selbstverständlich gehört für Mitarbeitende als von Gott Beauftragte dazu,

- Kinder betend zu begleiten.
- verlässlich für Kinder zu sein.
- geistliche und natürliche Gaben einzubringen und Fähigkeiten auszubilden (Weiterbildung, Schulung etc.).
- Teamfähigkeit zu beweisen (z. B. Zusammenarbeit mit anderen Mitarbeitenden).
- beziehungsorientiert zu leben (in Bezug auf Kinder, andere Mitarbeitende und Gott).
- das Bewusstsein zu haben, Vorbild zu sein, und darüber nachzudenken, wie dies gefüllt sein soll.
- sich selbst mit der Botschaft der Bibel auseinanderzusetzen.
- sich mit dem Alltag und der Lebenswirklichkeit der Kinder zu beschäftigen.
- Kinder miteinzubeziehen mit dem, was sie wissen und können und was sie beschäftigt.
- Kindern zuzutrauen, sich aktiv einzubringen, eigene Lösungsvorschläge und Antworten zu entwickeln und sich kreativ mit Glaubensinhalten auseinanderzusetzen.
- Kinder niemals aufzugeben – auch nicht in schwierigen Entwicklungsphasen oder herausfordernden Zeiten.

Alle Mitarbeitenden orientieren sich darüber hinaus am Verhaltenskodex der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor körperlicher, seelischer und sexueller Gewalt.

5

PRAXISTAG „GLAUBEN BEGLEITEN"

ZUR EINFÜHRUNG DER GRUNDWERTE FÜR DIE ARBEIT MIT KINDERN

WIE KÖNNEN DIE GRUNDWERTE FÜR DIE ARBEIT MIT KINDERN UMGESETZT WERDEN? HIER GIBT ES ANREGUNGEN ZUR GESTALTUNG EINES PRAXISTAGES „GLAUBEN BEGLEITEN". WIR WÜNSCHEN DEN GEMEINDELEITUNGEN SOWIE DEN EHRENAMTLICH UND HAUPTAMTLICH MITARBEITENDEN IN DER ARBEIT MIT KINDERN GOTTES SEGEN FÜR DEN GEMEINSAMEN AUSTAUSCH.

ZUM 1. TEIL: „KINDER MIT GOTTES AUGEN SEHEN“

Erlebt gemeinsam eine kreative Bibelzeit! Wenn ihr eine größere Gruppe seid, teilt euch in vier Kleingruppen mit drei bis vier Personen auf, die sich jeweils mit einem der vier Aspekte beschäftigen. Nehmt euch in euren Gruppen für diesen Teil ungefähr 20 Minuten Zeit. Natürlich könnt ihr euch als kleines Team ohne Aufteilung hintereinander mit allen vier Aspekten, deren Bibeltexten und Fragen auseinandersetzen und dementsprechend etwas mehr Zeit für diesen Teil des Praxistags einplanen.

1. Aspekt: Wie sieht Gott Kinder?
Psalm 8,3–6; 139,13–16; Römer 1,19

Was sagen diese Texte über Kinder aus? Formuliert einen fiktiven Brief aus der Sicht Gottes. Er könnte so beginnen: „Liebe Erwachsenen in den Gemeinden! Ich finde Kinder … Ich habe sie so geschaffen, dass … Kinder sind in der Lage …“ etc.

2. Aspekt: Was sagt Jesus über Kinder?
Markus 10,13–16; Matthäus 18,1–6 (parallel Markus 9,33–37)

Stellt euch folgende Begebenheit vor: Eines Abends sitzen Jesus und seine Jünger zusammen. Einer fragt ihn: „Jesus, könntest du das noch mal zusammenfassen, was du über Kinder denkst?“ Was können wir von Kindern heute und von denen in unserer Gemeinde lernen? „Kinder brauchen Gemeinde, aber Gemeinde braucht auch Kinder.“ Was ergibt sich aus den obigen Bibeltexten?

3. Aspekt: Welche Rolle spielt die Familie für den Glauben von Kindern?
5. Mose 6,4–9.20–25; 2. Timotheus 1,5; 3,14–15; Apostelgeschichte 16,30–34

Welche „Botschaften“ hört ein Kind, das in einer Familie aufwächst, in der die Eltern an Gott glauben? Welche positiven (oder auch negativen Erfahrungen) habt ihr selber zu Hause damit gemacht? Gestaltet ein Plakat zu diesem Thema.

4. Aspekt: Tragt Geschichten aus den Evangelien zusammen, in denen Kinder vorkommen.

Gestaltet zu jeder Geschichte eine kleine Pantomime – wenn ihr in Kleingruppen arbeitet, raten die anderen Gruppen die Geschichten.

Wenn ihr als Gesamtgruppe daran gearbeitet habt, schreibt jede Begebenheit auf einen Zettel. Dann wird einzeln verdeckt gezogen, gespielt und geraten.

Wenn ihr euch für die vier Aspekte aufgeteilt hattet, stellt eure Ergebnisse vor. Wenn ihr als Gesamtgruppe gearbeitet habt, fällt diese Vorstellung weg.

Lest gemeinsam S. 4–9 der Grundwerte. Welche Gedanken davon habt ihr in den Aspekten herausgearbeitet? Welche sind neu oder fordern euch heraus?

Sammelt auf einer Flipchart: Was wollt ihr in eurer Arbeit mit Kindern konkret umsetzen? Welche Inhalte und Konsequenzen sollen sichtbar werden?

ZUM 2. TEIL: „KINDER HINEINNEHMEN IN DIE GOTTESBEZIEHUNG“

Der zweite Teil der Grundwerte setzt sich mit dem Auftrag auseinander, den Gemeinde und Mitarbeitende in Bezug auf Kinder haben. Habt ihr einen solchen Auftrag für eure Arbeit formuliert?

Wenn nicht: Welche Motivation steckt hinter eurer Arbeit mit Kindern? Was treibt euch an? Was ist eure Vision? Tauscht euch in einer Blitzlichtrunde darüber aus.

Haltet eure Ergebnisse auf einem großen Papierbogen fest und schreibt die fünf fett gedruckten grünen Aufträge von S. 10–13 aus den Grundwerten auf einen Papierbogen daneben. In welcher Weise können sie für eure Arbeit hilfreich sein?

Formuliert daraus ein gemeinsames Plakat. Sprecht über eure persönliche, aber auch die gemeinsame Vision für die Arbeit mit Kindern.

ZUM 3. TEIL: „KINDER SIND WILLKOMMEN“

Lest gemeinsam S. 14–17 der Grundwerte. Sie handeln von Begegnung, Beziehung, Beteiligung und Gemeinschaft. Was setzt ihr in eurer Gemeinde bereits um – und an welchen Punkten habt ihr Ideen, wie man das noch intensiver oder wirksamer tun könnte? Markiert Worte oder Satzteile und redet über Bereiche in den Grundwerten, die gut gelingen, und über Ideen, die ihr darüber hinaus habt.

Schreibt die Stichworte für gute Ideen auf Karten und pinnt sie an eine Moderations-

tafel. Am Ende sortiert die Stichworte thematisch und fragt euch, was ihr anpacken wollt. Beim Punkt der Umsetzung geht es auch um die persönliche Haltung der Mitarbeitenden. Deshalb steht am Ende genauso die Frage: Wo willst du persönlich anfangen?

ZUM 4. TEIL: „KINDER ALS HERZENSANGELEGENHEIT“

Die Arbeit mit Kindern ist eine Herzensangelegenheit. Sie gelingt nur dort, wo wir mit ganzem Herzen dabei sind.

Schneidet Herzen aus rotem Tonpapier. Übertragt die elf Werte für Mitarbeitende von S. 19 auf eine Flipchart oder ein großes Papier. Vielleicht möchtet ihr diese Werte je nach euren vorherigen Ergebnissen anpassen.

Die Mitarbeitenden sind herausgefordert, die Herzen bei den einzelnen Werten zu befestigen und zu erzählen, warum ihnen dieser Wert ein Herzensanliegen ist. Vielleicht habt ihr auch erlebt, dass die Arbeit und das Leben mit Kindern das eigene Herz verändert haben, und möchtet davon erzählen.

Kinder liegen Gott am Herzen. Nehmt euch Zeit, gemeinsam für die Kinder eurer Gemeinde zu beten.

HINWEISE

Bitte weist im Rahmen eures Praxistags auch auf den Verhaltenskodex hin, den unsere Freikirche verwendet, um Kinder vor körperlichem, seelischem und sexuellem Missbrauch zu schützen.

Macht auf die wichtige Broschüre „Religiöser Missbrauch“ aufmerksam. Für die Beschäftigung mit diesem Thema sollte möglichst ein separates Treffen mit allen Mitarbeitenden und Verantwortlichen der Arbeitsbereiche Kinder, Pfadfinder, Teenager und Jugend eingeplant werden.[3]

3 www.sexueller-gewalt-begegnen.de/materialien/downloads

Freikirche der
Siebenten-Tags-Adventisten

GRUNDWERTE FÜR DIE ARBEIT MIT KINDERN
in der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten